Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 20 (1912)

Heft: 22

Artikel: Über Erkältung und Erkältungskrankheiten

Autor: Stark, Adolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547938

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Zahl der Hülfeleistungen bei Unglückssällen war stets eine große, in diesem Jahre wird sie besionders groß sein, da wir beim kantonalen Schüßenssest, das in Arth abgehalten wurde, einen Samaritersposten stellten. Wenn wir auch noch mit vielen Vorurteilen und einigen sinanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, so dürfen wir doch ohne Bangen vor

der Zukunst unsere Tätigkeit in gleicher Weise fortsjeßen, denn die wichtigsten Dinge, die Organisation, das Zusammenwirken und die Opserwilligkeit unseres verehrten Herrn Kursleiters Dr. med. H. Burckhardt und unserer Mitglieder und Gönner, haben sich beswährt.



Ueber Erkältung und Erkältungskrankheiten.

Bon Dr. med. Abolf Stark.

Der Begriff der Erkältung oder Verkühlung ist bisher wissenschaftlich noch nicht genau definiert worden, weil dies trot vieler Besmühungen nicht gelungen ist. Ja, während er dem Laien befannt und geläusig ist und sehr oft wohl auch zu Unrecht — vom Kranken selbst als Grund seines Leidens ansgegeben wird, gibt es eine ganze Reihe von Lerzten, welche die Erkältung als Krankheitssursache überhaupt nicht gelten lassen wollen, während wiederum andere den Kreis der Leisden sehr weit ziehen, welche sie auf diese Ursache zurücksühren.

Wie gesagt, eine wissenschaftliche Definition der Erfältung existiert heute noch nicht, aber trotdem besteht kein Streit darüber, was dieses Wort bezeichnet. Die Erkältung ist scharf unterschieden von der Erfrierung. Wäh= rend die letztere durch längere Ginwirkung sehr niedriger Kältegrade bewirft wird, liegt das Wesen der Erfältung in der plötzlichen Einwirfung bedeutender Temperaturdifferenzen auf den Organismus. Dabei kann es fich um Wärmegrade handeln, die für sich allein, also absolut betrachtet, ziemlich hoch sind, so hoch, daß sie normalerweise den Körper nicht schädigen können. Das gefährlichste ist eben der rasche Wechsel, der schnelle Uebergang aus einer wärmeren in eine fältere, einer trockenen in eine feuchte Atmosphäre. Die flassische Zeit der Erfältungsfrankheiten ist darum nicht der Winter, sondern die llebergangszeit, besonders aber der Vorfrühling und der Spätherbst.

Die Einwirkung plöglicher Temperaturer= niedrigungen ist durch Experiment und Beobachtung am Menschen und am Tiere wohl studiert. Wir wissen, daß der lebende Organis= mus eine ganze Reihe von Ginrichtungen besitt, die den Zweck haben, die Ginwirfungen des Temperaturwechsels zu beseitigen und dem Körper die stets gleiche Temperatur, die er zum normalen Leben braucht, zu erhalten. Eine plögliche Erniedrigung ber Temperatur beantwortet also ber Organismus sofort mit Gegenmaßregeln, welche teils eine Erhöhung der Wärmebildung bezwecken, um die erhöhte Wärmeausgabe wieder einzubringen, teils diese Wärmeausgabe selbst automatisch einschränken. Wir wissen, daß eine niedrige Temperatur die Wärmeproduftion steigert, und zwar, bei längerem Andauern, durch Erhöhung der Verbren= nungswärme. Ferner verengern sich in der Rälte die Hautgefäße, woraus bas befannte blaffe "erfrorene" Aussichen resultiert. Die Saut selbst wird trocken, so daß die Wärmeabgabe durch Strahlung auf ein Minimum reduziert, die durch Verdunstung ganz aufge= hoben wird.

Alles dies sind Maßregeln, welche sowohl der plötzlichen Abkühlung als auch dem ans dauernden Froste gegenüber in Betracht komsmen. Im ersteren Falle aber, also dort, wo Erkältungsgefahr besteht, treten häufig noch andere Schutzformen auf, und zwar unwillskürliche Muskelbewegungen, die teils den Bestroffenen gar wohl zur Kenntnis kommen,

als Frostschauer und Kälteschütteln, teils nur dem Beobachter merklich sind, wie die sogenannte Gänsehaut.

Unter normalen Verhältnissen dürften diese natürlichen Schutzmaßregeln des Körpers außreichen, um die Schädlichkeiten des plötzlichen Temperaturwechsels zu beseitigen. In andern Fällen aber genügen sie nicht, und dann ist die Folge das Auftreten einer Erkältungsfrankheit.

Erkältungskrankheiten sind teils Katarrhe der Schleimhäute, teils rheumatische Uffektionen, seltener Nervenkrankheiten. Zur ersteren Kategorie gehören der Schnupfen, das ist der Katarrh der Nasenschleimhaut, der Husten, das ist der Katarrh der Kehlkopfs und Bronschialschleimhaut, und in schweren Fällen selbstkatarrhalische Entzündungen der seinsten Lunsgenteile. Von den rheumatischen Leiden sind die häufigsten und schwersten die Gelenkrheumatismen, während von den direkten Rervenschädigungen nur die Lähmung der Gessichtsnerven und vielleicht auch die sehr schmerzshafte Neuralgie des Trigeminus auf Verskühlung zurückgesührt werden können.

Daß zwischen den genannten Leiden und der Erfältung ein gewisser Zusammenhang besteht, das lehrt eine uralte Erfahrung Wenn tropdem, wie erwähnt, viele Aerzte den Begriff Erfältungsfrankheit nicht anerkennen wollen, so haben sie insofern recht, als die meisten der genannten Uffektionen, wenigstens die Katarrhe, bakteriellen Ursprungs sind. Es ist aber flar, daß feine noch so heftige Er= fältung in einem Körper eine Bakterienkrankheit erzeugen kann, wenn nicht die Bazillen schon da waren oder im Moment der Er= fältung sich einstellen. Gewiß ist es Tatsache, daß zum Beispiel nach einem heftigen Regen derjenige leicht erfrankt, welcher keine Ge= legenheit hatte, die durchnäßten Rleider und Schuhe zu wechseln, während sein Leidens= gefährte, der dies rechtzeitig tun konnte, ver= schont bleibt. Und doch kann dies auch nicht den geringsten Schnupfen machen, wenn nicht

transheitserregende Bakterien vorhanden sind. Das ist nicht nur durch Experimente bewiesen, welche Aerzte an sich selbst machten, ein Besweiß scheint mir z. B. auch der Umstand, welcher jedem Schiffsarzt bekannt ist, daß die Zahl der Katarrhe bei Reisenden auf hoher See ganz verschwindend ist, trozdem bei der seuchten Luft und der ost sehr großen Difserenz zwischen Tagess und Nachttemperatur die Faktoren alle vorhanden sind, die eine Erkältung erzeugen.

Ganz anders ift freilich der Verlauf im gewöhnlichen Leben. Bakterien find überall vorhanden, und in unseren Großstädten mit ihrer Anhäufung von hunderttausenden Mensichen auch krankmachende Bakterien, oft der gefährlichsten Art. Es ist eine Tatsache, daß im Nasenschleim von Nerzten ganze Musterskollektionen der gefährlichsten Bazillen gestunden wurden, zum Beispiel Diphtheries und Tuberkelbazillen. Es ist eine oft beobachtete Tatsache, daß bei Choleraepidemien viele Gestunde den gefährlichen Keim in ihrem Körper beherbergen, ja sogar verschleppen, und auf diese Weise die Krankheit verbreiten können, ohne selbst zu erkranken.

Aus dem allem ergibt sich der Schluß: Die Verfühlung allein kann nicht krank machen, aber auch die gefährlichen Bakterien an und für sich genügen nicht, um das Leiden zum Ausbruch kommen zu lassen. Erst wenn beide Momente zusammentreffen, kommt die Kranksheit zum Ausbruch. Wie ist dies zu verstehen?

Die Erflärung liegt darin, daß die Bafterien als Lebewesen sich nur dort dauernd
ansiedeln und für längere Zeit und in größerer Menge lebensfähig erhalten können, wo sie einen günstigen Nährboden sinden. Der gegesunde Körper ist nun kein solcher günstiger Nährboden, im Gegenteil, der Organismus wehrt sich kräftig gegen seine Feinde, und mit Erfolg, solange er gesund ist. Sowie aber durch irgendeine Schädlichkeit, und das ist in unserem Falle die Erkältung, die Widerstandskraft des Körpers lahmgelegt oder nur herabgesett wird, finden die Krankheitserreger sofort ein günstiges Feld für ihre Tätigkeit: Der Befallene erkrankt.

Wenn also auch die Erkälfung als solche nicht die Krankheit erzeugt, so steht sie doch mit deren Ausbruch in ursächlichem Zusam= menhang, und wir haben allen Grund, sie nach Möglichkeit zu vermeiden. Dies läßt sich auch bis zu einem gewissen Grade durch Ausewahl der Kleidung, durch vorsichtige Abhäretung und aufmerksame Hautpklege sowie durch entsprechende Gegenmaßregeln nach Durchenässungen und anderen Temperaturschädlichekeiten erzielen. ("Das Deutsche Rreuz".)

Der Sanitätsdienst der serbischen Armee.

Dr. Rusca, gewesener I. Assistent bei Herrn Prof. Arnd in Bern, ist, wie wir in letzter Nummer berichteten, mit Empfehlungen des schweizerischen Koten Kreuzes nach dem Kriegsschauplatz abgegangen. Bom 13. November datiert sein erster Brief aus Saidsschar, der das serbische Sanitätswesen schilzdert und den wir hier wörtlich wiedergeben wollen:

Der Sanitätsdienst ist in Serbien am An= fang des Krieges kein idealer gewesen. Schulen, Kajernen, größere Gebäude wurden jo gut wie möglich in Spitäler umgewandelt; es waren aber fast keine Aerzte zu haben, da die meisten mit der Truppe an die Front gerückt waren. Der Mangel an Pflegeper= fonal war auch sehr groß, die vielen Freiwilligen, welche fich zur Verfügung des fer= bischen Roten Areuzes gestellt hatten, waren besonders am Anfang wegen des Fehlens einer genügenden Ausbildung faum brauch= bar. Diese schwere Zeit ist jett vorüber. Aerzte jind besonders in den letten Wochen in so großer Zahl erschienen, daß viele einfach feine Beschäftigung finden. Als ich vor zwei Wochen nach Saidschar kam, war ich sozusagen allein für das Militärspital, seither sind wei= tere acht Aerzte gekommen; ein Teil von ihnen, der der ungarischen Expedition des Roten Krenzes angehört und mit Krankenwärtern und Material für die Ausrustung eines Spitals hier eingetroffen war, ist jett noch ganz arbeitslos. In den letten Zeiten gibt es überhaupt fast keine neuen Verletzten mehr.

Bon einem Arzt, welcher den Feldzug mit= machte, und nach den Angaben der Verletzten kann man über den Sanitätsdienst in diesem Krieg folgendes sagen: Die meisten Verletten werden auf dem Schlachtfeld von Kameraden oder von Sanitätspersonal mit der eigenen Verbandpatrone verbunden; sie friechen bis zum ersten geschützten Ort, den sie finden, und dort warten sie, bis die Schlacht vorüber ist oder bis die Dunkelheit eintritt. Dann treten sie von ihren Stellen heraus und suchen rückwärts auf Sanitätsposten zu fommen. Während der Nacht oder nachdem das Gefecht vorüber ist, wird das Schlachtfeld vom Sanitätspersonal abgesucht und die Verwundeten werden zum Verbandplat gebracht. Die meisten aber kommen von selbst dorthin, sogar Leute mit schweren Verletzungen und Knochenbrüchen fönnen im Kriege noch stundenlang laufen. Der Grund liegt wohl in einer gewissen, durch die Strapagen bedingten Unempfindlichkeit und in der Psyche der Berletten; sie wollen so schnell wie mög= lich vom Schlachtfeld wegkommen und können nicht warten, bis sie vom Sanitätspersonal aufgesucht werden. Während der ganzen Nacht fommen Verwundete zum Verbandplat; sie verlangen zuerst Wasser, einige fallen erst hier, wo sie sich sicher fühlen, ohnmächtig zusammen.

Das Bild von einem Verbandplatz während